

Hanna Tischer
DEIN KÖNIG KOMMT

Hanna Tischer

Dein
König kommt



Eine adventliche Geschichte
Für Kinder und Erwachsene

cap-books

Bestell-Nr.: 52 50446
ISBN 978-3-86773-206-2

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 by cap-books/cap-music
Oberer Garten 8
D-72221 Haiterbach-Beihingen
07456-9393-0
info@cap-music.de
www.cap-music.de

Lektorat: Bea Zucker
Umschlaggestaltung: Jan Henkel
Buchsatz: Nils Großbach

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------------|----|
| Erster Advent - Erdenadvent | 7 |
| Zweiter Advent - Herzensadvent | 25 |
| Dritter Advent - Brautadvent | 43 |
| Vierter Advent - Königsadvent | 65 |

Erster Advent

Erdenadvent

Fröstelnd trat Elisabeth von einem Bein auf das andere. Die Hände hatte sie tief in den Taschen ihres viel zu klein gewordenen Mantels vergraben; in der Faust hielt sie fest die Leine des Schlittens, den zu bewachen ihr großer Bruder Johann ihr aufgetragen hatte. Doch ihre Augen strahlten, während sie den vor ihren Füßen tollenden Spitz der Gutsleute beobachtete.

Elisabeth ging um den Schlitten herum und warf einen Blick durch das halb offen stehende Tor über den Hof hin zum Eingang des Herrenhauses. Johann war noch nicht in Sicht. Es würde wohl heute wieder etwas länger dauern. Elisabeth war stolz auf ihren großen Bruder. Zwar war auch er erst sieben Jahre alt, und doch durfte er für den Gutsherrn bereits kleine Botengänge erledigen und so für die Familie ein klein wenig dazu verdienen.

Den letzten Winter hatten sie alle noch zu Hause bei Großvater und Großmutter verbracht. O, wie Elisabeth die beiden vermisste! Zu ihrem fünften Geburtstag hatte Großvater für sie eine Schaukel gebaut und in den blühenden Kirschbaum gehängt. Doch

genau an diesem Tag war Vater mit der schrecklichen Nachricht nach Hause gekommen.

„Wir müssen fort“, hatte er gesagt, „und zwar diese Woche noch.“

Mutter und die Großeltern waren erstaunlich ruhig geblieben, als hätten sie es geahnt. Tatsächlich hatte Elisabeth bereits seit Ausgang des Winters bei den Erwachsenen eine gewisse Bedrückung gespürt. Oft war sie still ins Zimmer der Großmutter geschlichen, hatte sie betend im Gespräch mit ihrem König vorgefunden. Elisabeth hatte sich still dazu gesetzt, Großmutter hatte den Arm um sie gelegt, ohne den Blick von ihrem Gebetbuch zu erheben, und dann hatte Elisabeth den vertrauten Worten gelauscht, die Großmutter neuerdings mit besonderer Inbrunst auszusprechen schien.

*„Unser Vater, unser König,
wir haben keinen König außer Dir.
Unser Vater, unser König,
mache die Gedanken unserer Hasser zunichte und
vereitle den Rat unsrer Feinde.
Unser Vater, unser König,
vernichte Pest, Schwert, Hunger, Gefangenschaft und
Verderben für die Kinder Deines Bundes.
Unser Vater, unser König,
lass bald Hilfe für uns sprießen.
Unser Vater, unser König, tue es um Deiner großen
Barmherzigkeit willen und erlöse uns.“¹*

1 Aus dem „Avinu Malkenu“-Gebet im jüdischen Gebetbuch

Doch nach dem Gebet hatte Großmutter sich stets mit einem Lächeln zu ihrer Enkelin gewandt:
„Was auch geschieht, Elisabeth, vergiss nie, dass du eine Tochter des Königs bist.“

Und dann hatten sie zusammen gesungen:

*Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.²*

Die Eltern hatten nicht viel darüber gesprochen, warum Vater seine Anstellung als Musiker verloren hatte. Wenn die Kinder danach gefragt hatten, lautete die Antwort meist: „Weil wir Kinder des Königs sind und zu seinem Volk gehören. Aber genau deshalb wird er auch weiter für uns sorgen.“

So waren sie vom Gebirge hinunter an den Fluss gezogen, hatten hier ein paar Tage, dort einige Wochen gelebt, doch nirgends hatten sie bleiben können. Immer weiter nach Norden waren sie gezogen.

Als die Tage bereits begannen, kürzer zu werden, hatten eines Abends die Eltern ihre vier Kinder in den Arm genommen und feierlich erklärt: „Unser

2 Erste Strophe des gleichnamigen Liedes von Paul Gerhardt (1607-1676)

König ist gut! Unsere Väter brachte er nach der langen Wüstenwanderung in das verheißene Land, wo sie wohnen und bleiben konnten. Und auch uns schenkt er nun einen Ort, wo wir wohnen und bleiben können.“

Dann berichteten sie von den Gutsleuten, die ebenfalls Kinder des Königs seien und die dem Vater nicht weit von hier eine Stelle als Stadtmusikus verschafft hatten.

Bald darauf war die Familie hier im Städtchen eingezogen, noch rechtzeitig bevor Elisabeths jüngste Schwester geboren wurde. Noch sah es recht dürftig aus in der neuen Wohnung, und doch war das Haus von Dank über das Notwendende Eingreifen des Königs erfüllt. Immer wieder erlebten sie seine Gunst. Manchen Hausrat hatten sie geschenkt bekommen, manche Hilfe erfahren. Das schönste Geschenk jedoch war, andere Kinder des Königs hier zu finden, mit denen sie ihre Liebe zu Ihm und ihr Leben teilen konnten.

Nicht alle hatten sie freundlich aufgenommen. Besonders ihre unmittelbaren Nachbarn, eine Kaufmannsfamilie, zeigten sich sehr verschlossen und abweisend. Sie hatten Kinder im gleichen Alter, doch denen war es verboten, mit den neuen Nachbarn zu spielen. Auch sie erwarteten Familienzuwachs, doch war eine Begegnung der beiden Frauen bisher nicht zustande gekommen, so sehr Elisabeths Mutter sich auch darum bemüht hatte.

Plötzlich wurde das Mädchen durch Hufgetrappel aus seinen Gedanken gerissen. Der Postschlitten

näherte sich auf der Landstraße! Elisabeth zog die Hand aus der Tasche, um dem Kutscher zu winken, der jedoch hielt direkt vor ihr.

„Fräulein Ellinger“, er beugte sich zu ihr hinunter, „würden Sie das hier bitte mit nach Hause nehmen?“

Er reichte Elisabeth einen Stapel Briefe. „Für meinen Papa?“, fragte Elisabeth.

„Für euch alle“, antwortete der Postkutscher. „Für dich ist auch einer dabei.“

Mit diesen Worten stieg er ab, um die Post für den Gutshof abzuliefern.

Elisabeths Herz hüpfte. Ob ein Brief von Großmutter dabei war? Sie schaute sich die Briefe näher an. Alle hatten die gleiche Schrift, und zwar goldene Buchstaben! So etwas hatte Elisabeth noch nie gesehen!

Zwar konnte sie noch nicht alle Buchstaben lesen, doch ihren eigenen Namen erkannte sie: Elisabeth Ellinger stand dort, in Gold! Sonst nichts. Kein Absender. Nur eine Krone. Auch in Gold. Voller Aufregung lief sie zum Tor, aus dem nun Johann mit der Gutsherrin trat.

„In der Kälte wartest du, mein Kind! Du hättest doch auch herein kommen können!“ Die Gutsherrin nahm Elisabeths steif gefrorene Hände in ihre eigenen großen und warmen. „Warte einen Augenblick, ich hab was für dich“, sagte sie und lief ins Haus zurück. Heraus kam sie mit ein paar Fäustlingen und einem wollenen Tuch, das sie dem Kind um Kopf und Schultern wickelte. Johann hatte derweil den